

Wiesbadener Tagblatt.

29. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 00 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 544.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 21. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Fuß- und Setztags erscheint die nächste Ausgabe Donnerstag Nachmittag.

Wer hat die Kriegskosten zu tragen?

Unser Londoner Korrespondent schreibt: Da, wo etwa noch Zweifel hinsichtlich des ausschließlichen Zweckes der außerordentlichen Parlamentssession Anfang nächsten Monats bestanden, sind dieselben nun durch die Erklärung der Regierung endgültig beseitigt, daß es nur die Einholung neuer Kredite, im Zusammenhang mit den Kriegskosten in Südafrika gelte. Es liefert das aber nur eine neue Anregung zur eifrigen Erörterung der Frage, wer schließlich die Rechnung zu bezahlen haben wird. Wie der Schatzkanzler bereits bei mehr als einer Gelegenheit andeutete, sollen die Goldminen im Transvaal das zum größten Theile thun. Wer sind aber die Goldminen? Vor einiger Zeit berechnete die Pariser Börse, daß vier Theile sämtlicher südafrikanischen Minenaktien von französischen Kapitalisten, zwei von deutschen, österreichischen und anderen europäischen jüdischen, und drei von englischen gehalten werden. Danach würden also die Ausländer zwei Drittel der Erwerbungsarbeiten zu tragen haben, für die man die Minenindustrie belasten will. Um zu ermitteln, ob für diese Belastung irgend eine Veredlung vorliegt, muß man die Kriegsurache erwägen. Nach der einen Lesart galt es, den „Mittelländern“ in Transvaal zu ihrem Recht zu verhelfen und vor Allem ihre Steuerlast zu erleichtern; einer anderen gemäß wünschte England seiner Oberhoheit in Südafrika Geltung zu verschaffen, indeß nach einer dritten die Kapitalisten den Krieg herausbeschworen. Die erste sogenannte Ursache ist nicht der Erwägung werth, denn die Ausländer von Transvaalsteuern zu befreien und ihnen dann womöglich noch höhere britische aufzubürden, hieße den berühmten Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen thun. Sodann, wenn es die britische Oberhoheit galt, geht die ganze Geschichte die Aktionäre doch wahrlich nichts an, ja dieselben hätten in diesem Falle sogar ein Recht, von der englischen Regierung Entschädigung für die ungeheuren Verluste zu fordern, die ihnen der Krieg bisher verursacht. Schließlich haben wir dann noch die Hypothese, daß es sich um einen durch gewisse Kapitalisten veranlaßten Krieg handelt, d. h. um einen Krieg, der es Mr. Rhodes ermöglichen sollte, sein bankrotttes Rhodesia der Nation auf den Hals zu laden, und er außerdem bezweckte, Dynamit und Arbeitskräfte auf dem Rand billiger zu machen. Trifft diese Voraussetzung zu, so wären das die Leute, die bezahlen müßten. Ihnen gehören die Minen aber nicht allein, sondern Hunderttausenden von Aktionären aller Nationen, die oftmals nur kleine Ersparnisse in ihnen angelegt haben. Gelegentlich der neulichen Generalversammlung der

Consolidated Goldfields z. B. hörten wir, daß diese Gesellschaft allein 16,500 Aktionäre hat. Lord Harris und Mr. Rudd, die an der Spitze des Unternehmens stehen, und die guten Freunde des Rhodes sind, erklärten sich im Namen desselben bereit, eine Kriegsteuer zu bezahlen, jedoch unter gewissen Bedingungen, unter denen die Arbeiterfrage eine Hauptrolle spielt. „Ich muß die Regierung darauf verweisen“, sagte Lord Harris, „daß sie, so weit es in ihrer Macht steht, bei der Lösung der Arbeiterfrage die Führung zu übernehmen hat. In früheren Zeiten besaßen die großen Firmen in den verschiedenen Landestheilen Agenten, die Arbeiter anwarben, doch besaß das System große Schattenseiten und wurde aufgegeben. Darum ist es nun Sache der Regierung, sich ins Mittel zu legen.“ — Wie sie das thun soll, läßt sich unschwer errathen. Sie hat einfach Sklaven zu fangen, und je nach ihrem Erfolge sind die Herren, die Vorschläge für Rhodes machen, bereit, die Aktionäre bezahlen zu lassen. Alter Vorrath nach wird die Regierung darauf eingehen, denn Rhodes versteht es, Chamberlain nach seiner Pfeife tanzen zu machen. Hat dieser doch z. B. seiner Zeit einen parlamentarischen Bericht unterzeichnet, in dem Rhodes aufs Schärfste verurtheilt wurde, aber nur um ihn unmittelbar darauf im Unterhause wieder weiß zu waschen. Ein andermal drohte er, der Rhodes'schen Gesellschaft den Charter zu entziehen, und überließ ihr kurz danach weitere riesige Territorien. Mr. Rhodes wird also in die Versteuerung der Aktionäre willigen, wenn man ihm seinen Preis dafür zahlt. „Wer immer den Krieg veranlaßt haben mag“, sagte Mr. Rudd bei der Goldfields-Versammlung, „die Nation schuldet ihm den allergrößten Dank. Südafrika ist zu den Kosten des Krieges als eine billige Acquisition des Reiches zu betrachten.“ — Spottbillig ist sie sogar für England, wenn andere die Rechnung zu begleichen haben.

Die Novelle zum Weingesetz.

Ueber den Inhalt der Novelle zum Weingesetz, die jetzt dem Bundesrathe zugegangen ist, wird folgendes mitgetheilt:

Dem § 1, der die Stoffe aufzählt, die dem Weine nicht zugesetzt werden dürfen, sollen folgende Sätze angefügt werden: Der Bundesrath ist ermächtigt, noch andere Stoffe zu bezeichnen, auf die dieses Verbot Anwendung zu finden hat. Wein ist das durch alkoholische Gährung aus dem Safte der Weintraube mittelst solcher Verfahren oder Zusätze, welche als eine Verfälschung oder Nachahmung nicht anzusehen sind, hergestellte Getränk.

In Stelle des § 4 des geltenden Gesetzes, der von den unter dem Begriff Kunstwein fallenden Getränken handelt, sollen neue Bestimmungen treten. Nach der jetzigen Fassung des § 4 sind die dort aufgeführten Getränke, indem ihre Herstellung nicht verboten, sondern nur für eine Verfälschung des Weines im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes erklärt wird, insoweit zum Vertriebe zugelassen, als sie unter einer ihre Beschaffenheit erkennbar machenden oder Verwechslungen ausschließenden Bezeichnung feilgehalten oder verkauft werden. Durch diese Deklarations-

pflicht sollte ein Schutz gegen unehrliche Unterschiebungen von Kunstwein an Stelle von reinem Wein geschaffen werden. Die Vorschrift des § 4 ist indessen, wie die Begründung der Novelle betont, im Großen und Ganzen unrichtig geblieben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein Verkauf von Kunstwein unter der Angabe, daß es sich um ein künstliches Erzeugniß handelt, zur Seltenheit gehört, und es muß angenommen werden, daß mit dem Verkauf von Kunstwein in der Regel unlautere Absichten verbunden werden. In der Novelle wird daher die Herstellung und der Vertrieb von Kunstwein verboten. Dieses Verbot liegt nicht nur im Interesse der Konsumenten, sondern es entspreche auch einem nahezu einstimmigen Wunsche aller Weininteressenten, und sei namentlich von dem deutschen Landwirtschaftsrathe und vom deutschen Handelsrathe befürwortet worden.

In § 6 wird das Verbot des Saccharins als überflüssig aufgehoben, da dessen Verwendung bei der Weinbereitung durch das inzwischen erlassene Gesetz über den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen untersagt ist. Dagegen soll § 6 Bestimmungen enthalten, welche erweiterte Kontrollbefugnisse gegenüber den Weinproduzenten und Weinhändlern geben. Erfahrungsgemäß, so heißt es in der Begründung, kann den Weinderfälschungen nur dann mit Erfolg entgegengetreten werden, wenn eine strenge Ueberwachung des Verkehrs mit Wein stattfindet. Die Handhaben, welche hier das Nahrungsmittelgesetz bietet, sind unzulänglich. Andererseits schießt eine ständige Kontrolle aller Betriebe und Räume auf große Schwierigkeiten und würde ein zahlreiches Personal und großen Kostenaufwand erfordern. Auch besteht in Weinhandelskreisen starke Abneigung gegen die Stellung unter ständige polizeiliche Ueberwachung. Es ist deshalb in der Novelle ein Mittelweg eingeschlagen, indem einerseits erweiterte Kontrollbefugnisse, ähnlich wie beim Margarinegesetz, eingeführt werden sollen, andererseits die Heranziehung von Vertrauensmännern als Hilfsorgane der Polizei vorgesehen ist. Die Bestellung von solchen Vertrauensmännern soll nur für diejenigen Bezirke und Orte erfolgen, wo ein fühlbares Bedürfnis hierfür besteht und nach Lage der Verhältnisse ein Erfolg davon zu erwarten ist. Der Vorschlag, bei der polizeilichen Ueberwachung des Verkehrs mit Wein der Mitwirkung besonderer Vertrauensmänner sich zu bedienen, beruht auf einer Anregung aus Wingerkreisen.

In den folgenden Paragraphen werden die Strafen für Zuwiderhandlungen gegen die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften erhöht und schließlich aus Zweckmäßigkeitsgründen, nach dem Vorbild bei anderen Gesetzesrevisionen, dem Reichskanzler die Ermächtigung gegeben, das Weingesetz unter Berücksichtigung der Novelle in neuer Fassung zu veröffentlichen. Das neue Gesetz soll am 1. Oktober 1901 in Kraft treten.

Die Angaben sind noch so dürftig, daß sich danach kaum ein abschließendes Urtheil über die Novelle gewinnen läßt. Die Definition des Weines, der eben dann Wein ist, wenn er weder verfälscht noch nachgeahmt ist, erscheint wenig glücklich. In dem Verbot des Kunstweines hat die Regierung eine starke Schwächung gemacht, da sie bisher ein derartiges Verbot aus wichtigen Gründen ablehnte. Die Zuziehung von Vertrauensmännern zur Kellerkontrolle ist allerdings neuestens in Wingerkreisen verlangt worden, aber sehr geschickt scheint dieses Verlangen nicht, da man hierdurch sehr leicht zu ungehörten Erweiterungen dieser Kontrolle gelangen kann.

Fenilleton.

Der Policeman.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, November 1900.

Im Allgemeinen erfreuen sich diejenigen, welche in unmittelbarer Weise über das Wohl der Bevölkerung einer großen Stadt zu wachen haben, nicht gerade der Liebe ihrer Bewohner. In Deutschland, und besonders in der Reichshauptstadt, bringt man dem Schutzmännchen nur sehr geringe Sympathien entgegen. In Wien ist der „Poliquetsch“, der „Sperling“, Gegenstand nicht immer gutmüthigen Spottes, und in Paris hat der „Gendarme de la Paix“ einen schweren Stand gegen den leicht gereizten Franzosen, der jedes Zurückweisen zur gehörigen Ordnung als einen Eingriff in seine Freiheit betrachtet. Ganz anders dagegen liegen die Dinge bei uns, sei es, daß der Engländer, so lange an ein parlamentarisches Regime gewöhnt, das den Willen des Volkes zum Ausdruck bringt, in dem Policeman nur den Beamten sieht, den er selbst zur größeren Sicherheit bestellt, sei es, daß der Polizist, in Erkenntniß dieser letzteren Thatsache sich als Diener der Allgemeinheit fühlt, unbestreitbar ist aber, daß die Beziehungen zwischen ihm und dem Publikum durchaus sympathische sind, was ihm sein oft so schweres Amt nicht unwesentlich erleichtert. Jedem, der London zum ersten Mal besucht, fällt diese leider so ungewöhnliche Thatsache aufs Angenehmste auf, denn fast Alle haben öfter einmal Gelegenheit, sie aus eigener Erfahrung zu konstatieren. Der Londoner Policeman trägt für die seiner Bewachung Anvertrauten eine väterliche Fürsorge. Regnet es und man sieht sich vergebens nach einem Wagen um, dann läßt er seine Pfeife erklingen, die einen „Handsom“ herbeiruft, will eine Dame einen herankommenden Omnibus benutzen, wagt es aber nicht, im Gewirr der Wagen und Fußgänger sich ihm zu nähern, so nimmt er sie galant bei der Hand und geleitet sie hin, welche Dienste er auch stets bei einem etwas gefährlichen Uebergang leistet, wenn ein Auf-

hollen des Wagenverkehrs nicht geboten erscheint. Die Bewölkung bringt ihm für diese stets in höflichster Weise gewährten kleinen Gefälligkeiten ihre Dankbarkeit entgegen, sie ist stolz auf ihre Polizisten, die sich einer bevorzugten Stellung erfreuen und besonders in den unteren, d. h. den Küstengegenden, das größte Ansehen genießen. Der Policeman spielt da dieselbe Rolle, wie in Deutschland der Soldat, er ist der Don Juan, der das leichtfertige Mädchen Herz der Köchin am schnellsten in Brand setzt, denn an der Freundschaft mit dieser, die ihre Liebe durch die Berabreichung von Roastbeef, Hammelbraten oder Pudding praktisch beweisen kann, ist ihm am meisten gelegen. Die Anwesenheit eines, oder je nach der Eleganz des Hauses und der damit verbundenen Zahl der Diensthofen, auch mehrerer Policemen in den unteren Räumen während des Abends gilt für so selbstverständlich, daß erzählt wird, ein Lord habe, als er einen Dieb ertappte, den Diener in die Küche geschickt, einen Polizisten heranzuholen. Zu seinem größten Erstaunen wurde ihm aber der Bescheid, es befände sich dort keiner, und um dieser außergewöhnlichen Thatsache willen ließ er den Dieb laufen.

Neben diesen von den Polizisten jedenfalls hochgeschätzten Annehmlichkeiten seines Berufs bringt letzterer natürlich auch schwere Stunden. Im Gastend sind gar häufige harte Kämpfe mit dem Theil der Bevölkerung zu bestehen, der in Allen, welche das Gesetz repräsentieren, seinen natürlichen Feind erblickt, und auch in anderen Stadtvierteln setzt es manchen Hausbesitzer von Trunkenbolden und Anderen ab, die nicht gutwillig sich in die schützenden Räume der Polizeiwache begeben wollen. Jedes derartige Vergehen gegen die heilige Hermandad wird übrigens aufs Strengste geahndet und für die geringste thätliche Widersehtlichkeit eine Gefängnisstrafe von mindestens sechs Wochen zuertheilt. Auch falls die Stunden der Nacht ruhig vergehen, ist es eine harte Aufgabe, wenn kalter, dichter Nebel über der Stadt lagert oder eiserne Winde die Straßen fegen, von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens langsam dahinzuzuwandern und die Thüren und Fenster der Häuser einer genauen Inspektion zu unterwerfen. Wehe dem Bewohner, der es veräumt

hat, einen Fensterflügel zu schließen, undarmherzig klingelt der Policeman so lange, bis er erscheint und seine Pflicht erfüllt, die darin besteht, die Diebe durch seine Nachlässigkeit nicht in Versuchung zu führen. Alles Wettern dagegen hilft nichts, und ein Hausbesitzer, dem dieser Schutz wider seinen Willen nicht behagte und der dieshalb Klage führte, wurde abgewiesen und hatte die Kosten des Prozesses zu tragen.

Nicht Jedem, der es möchte, wird die Ehre zu Theil, der Londoner Polizei eingereiht zu werden, denn, wenn auch sein Charakter nichts zu wünschen übrig läßt, so hat doch auch seine körperliche Beschaffenheit strengen Ansprüchen zu genügen. Selbstverständlich muß er über 5 Fuß groß sein und eine eiserne Gesundheit besitzen, er darf aber auch weder Anlage zu großer Ragerkeit noch zum Dickwerden und das 27. Jahr nicht überschritten haben. Nachdem der Kandidat einer sehr strengen ärztlichen Prüfung und einer weit milderen betreffs seiner Kenntnisse in der Orthographie und im Rechnen unterworfen worden, verlangt man von ihm die formelle Versicherung, sofort alle seine — Schulden zu bezahlen, und sich ganz und gar seinem neuen Beruf zu widmen. Das Betreiben einer Nebenbeschäftigung in den Freistunden ist nicht gestattet, denn die Engländer denken mit Recht, daß man nicht zwei Herren dienen und nur einen Beruf voll ausfüllen kann.

Ist der Kandidat angenommen, so wird er auf 5 Wochen nach der Wellington-Kaserne geschickt und dort in seine Pflicht eingeweiht. Viel lernt er da nicht, die Hauptsache muß die Praxis lehren, und für Viele ist diese letztere Schule sicher eine sehr rauhe.

Die Bezahlung der Policemen ist keine große, sie erhalten nur 100 Mk. monatlich, freie Wohnung, d. h. ein Zimmer im Polizeiwachthause, das sie mit einem Kameraden zu theilen haben, sowie 40 Pfund Kohlen wöchentlich im Winter und 26 Pfund im Sommer. Für den Familienvater ist diese Bezahlung eine ungenügende, der Junggeselle steht sich aber recht gut dabei, weil eine, häufig sogar mehrere Mädchen des Viertels dafür sorgen, daß es ihm täglich an einem guten Lunch und Dinner nicht mangelt.

Q. Lang.

Deutsches Reich.

Urlaub der Post- und Telegraphenbeamten. Der Entschluß der Post- und Telegraphenverwaltung, die Urlaubsbewilligungen der Beamten auf das ganze Jahr zu verteilen, fängt an, verwirklicht zu werden. So ungewöhnlich der Entschluß selbst ist, so erklärlich sind die Erwägungen, die dazu geführt haben. In dem Winter auf Urlaub geht, verringert sich die Zahl der im Sommer zu erteilenden Urlaubsbewilligungen, und der Beamtenmangel, der sich bisher im Sommer fühlbar machte, ist dann weniger empfindlich. Diese Erwägung, so zutreffend sie auch sonst ist, führt aber auf ein schweres Bedenken. Wer wird im Winter auf Urlaub gehen wollen? Außer den wenigen Glücklichsten, die im Besitz so vieler Mittel sind, daß sie eine Spritzfahrt nach Sizilien oder Ägypten unternehmen können, wohl Keiner. Andererseits geht es doch auch nicht an, aus der Urlaubsbewilligung eine Zwangsangelegenheit zu machen, jemandem, der gern im warmen Sonnenschein herumspazieren möchte, einige Wochen frei zu geben, wenn Schnee und Eis die Fluren deckt. Ein auf Befehl und wider Willen angetretener Urlaub würde von seiner angenehmen Wirkung das Meiste einbüßen. Das hat sich auch die Verwaltung gefast, und in voller Würdigung dessen, sucht sie den Winterurlaub dadurch schmaler zu machen, daß sie ihn länger bemisst als den Sommerurlaub. Allen jenen Post- und Telegraphenbeamten, die nicht Badekuren gebrauchen wollen und zu diesem Zweck nur im Sommer auf Urlaub gehen können, wird die Frage vorgelegt, ob sie nicht im Winter Urlaub nehmen wollen. Wer sich dafür entscheidet, erhält statt der 14 Tage Urlaub, die er im Sommer erhalten würde, 3 Wochen Urlaub. Man nimmt an, daß durch diese Maßregel sich doch Viele bestimmen lassen werden, den ihnen zuteilenden Erholungsurlaub im Winter abzumachen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Weihnachts- und Neujahrszeit nicht als Urlaubzeit in Betracht kommt, weil während dieser Zeit kein Beamter entbehrlich ist.

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1899. Die ausführliche Statistik der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1899 (Band 134 der Statistik des Deutschen Reichs) ist zur Veröffentlichung gelangt. Das späte Erscheinen dieser Statistik beruht, wie in den Vorbemerkungen hervorgehoben wird, darauf, daß die Beantwortung der in den Nachweisungen vorgebrachten Fragen in außerordentlich zahlreichen Fällen zu Beanstandungen und Rückfragen seitens des statistischen Amtes geführt hat, deren Erledigung auf dem vorgeschriebenen Dienstwege bedeutende Zeit in Anspruch nahm, eine mit Rücksicht auf die Neuheit der gestellten Aufgabe durchaus nicht befremdliche Erscheinung. Voraussetzlich wird sich künftighin die Fertigstellung dieser Statistik binnen 6 Monaten nach Abschluß des Berichtsjahres ermöglichen lassen. Die Ergebnisse der amtlichen Zählung sind mit den im September veröffentlichten Ziffern der gewerkschaftlichen Statistik nur schwer vergleichbar, da in beide Statistiken die Zählung der Streikfälle, ihre Unterscheidung in Einzelstreiks und Gruppenstreiks nach verschiedenen Grundzügen erfolgt, in den amtlichen Feststellungen die Höchstzahl, in den gewerkschaftlichen Ermittlungen die Gesamtzahl der Streikenden erfasst werden soll. Am Jahresende werden für das Berichtsjahr 1386 Streiks gezählt, von denen bereits 14 vor dem 1. Januar 1899 begonnen hatten, und von denen 48 am 31. Dezember des genannten Jahres noch nicht beendet waren. Von 1288 innerhalb des Jahres 1899 zur Beendigung gelangten Streiks wurden überhaupt 7121 Betriebe betroffen, in denen bei Ausbruch der Bewegung 256,858 Arbeiter, darunter 40,062 im Alter von unter 21 Jahren, beschäftigt waren; 1090 Betriebe wurden zum völligen Stillstand gebracht. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden belief sich auf 99,338 Personen (15,900 unter 21 Jahren), von denen 71,968 (8343 unter 21 Jahren) bei Ausbruch des Streiks zur sofortigen Arbeitsüberlegung berechtigt waren, während die übrigen als kontraktbrüchig nachgewiesen werden. Angriffstreiks werden im Ganzen 1019, Abwehrstreiks 299 gezählt. Vollen Erfolg hatten die Streikenden in 331, teilweisen in 429, überhaupt keinen Erfolg in 528 Fällen. Unter den Fällen des teilweisen Erfolges wurden diejenigen besonders berücksichtigt, in welchen den Streikenden voller oder teilweiser Erfolg in Bezug auf Erhöhung des Arbeitslohnes (288 Fälle) oder in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit (22 Fälle), oder endlich in Bezug auf beide Forderungen gleichzeitig (84 Fälle) zu Teil wurde. Eine Anzahl von Uebersichten bringt die Streikbewegung des Jahres 1899 unter verschiedenen Gesichtspunkten zur Darstellung. Aussperrungen werden insgesamt 28 gezählt, von denen 23 innerhalb des Berichtsjahres aufgehoben wurden. Von den letzteren wurden 427 Betriebe mit 8290 beschäftigten (darunter 408 unter 21 Jahren alten) Arbeitern betroffen, von denen überhaupt 5298 Personen (219 unter 21 Jahren) ausgesperrt und außerdem 1728 infolge der Aussperrung zum Felern gezwungen wurden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. November. — Geschichtskalender. 21. November. 1366: † Pierre v. Barante, französischer Historiker und Staatsmann. 1892: Das französische Volk nimmt am 21. und 22. November das Kaiserreich an. 1840: † Kaiserin Friedrich. 1818: Schluß des Aachener Kongresses. 1811: † Heinrich v. Kleist, der Dichter des „Räuberchen von Heilbronn“. 1806: Defeat Napoleons, betr. die Kontinental Sperre. 1768: † Friedr. Schlegelmacher zu Breslau, bedeutender protest. Theolog. 1759: General v. Finck erobert sich den Oesterreichern unter Daun bei Raxen. 1694: † Francois Voltaire zu Paris, französischer Philosoph. 1556: † Georg Agricola zu Chemnitz, der erste systematische deutsche Mineralog, Bürgermeister von Chemnitz. — Personal-Nachrichten. Seine königliche Hoheit Großherzog von Luxemburg besuchte den Geheim-Sekretär R. Dichtmann, ein geborener Wiesbadener, mit einer sehr schönen Nadel (W mit Krone, reich mit Brillanten besetzt). — Landesbibliothek. In der ersten Hälfte des Oktobers fand durch den Antiquar R. Th. Bölder in Frankfurt a. M. die Versteigerung der berühmten palaeologischen Bibliothek des verstorbenen Geh. Hofrathes Dr. v. Meng zu Weidbach statt. Diese wertvolle Sammlung war durch die Vermittlung eines hiesigen Arztes seiner Zeit der nassauischen Landesbibliothek im Ganzen zum Kauf angeboten worden. Leider mußte damals die Verwaltung aus Mangel an Mitteln die Erwerbung ablehnen. Um so erfreulicher ist es, daß es ihr jetzt wenigstens gelungen ist, die

Rassau betreffenden Babelschriften, soweit sie noch nicht vorhanden waren, zu erstieren. Dadurch, daß die Landesbibliothek mit der Königl. Regierung, der Kurdirektion, dem Stadtrat und dem Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung Hand in Hand gehen konnte, war es ihm möglich, sammtliche, manchmal bis zu 70 Schriften enthaltende Konvolute dieser Literatur an sich zu bringen. Die Zahl der solcher Gestalt den Beständen der Bibliothek eingereichten Werke, Broschüren und Sonderabzüge beträgt annähernd 200. Darunter sind als die wichtigsten hervorzuheben: Cropsius, Pogographia Nassovio-Herbormaa (1650), Gudeken, Runnähige Schwabacher Diät und Lebens-Ordnung (1699), Melchior, Mars acidulus Swabacensis restitutus (1702), Schacht, Dissertatio de acidulatum Brabacensium salubritate (1720) und Glabada, Neue Untersuchung des nun wieder aufgefundenen Sober warmen Gesund-Brunnens (1701). Im Besonderen sind die Lücken der Landesbibliothek in Bezug auf die Bäder Ems, Gellnau, Homburg vor der Höhe, Langenscheidt, Schlagenbad und Wiesbaden durch diese Erwerbungen in glücklicher Weise ergänzt worden. Geringer ergaben die wichtigen, ungemein seltenen Werke von Dr. v. Ems (1533, 4^o) und Lunderoff, die älteste Wiesbadener Babelschrift, einen so hohen Preis, sodaß die Landesbibliothek auf ihre Erwerbung verzichtete.

o. Interiridische Telephonleitungen. Mit dem Verlegen der unteriridischen Telephonleitungen ist schon begonnen worden. Hierbei kommen gegenwärtig 448 Leitungsdrahte in Betracht, die durch Gemenstüde, welche gleich Kanalarbeiten in die Erde eingeleitet werden, gezogen, und, wie schon früher einmal erwähnt, nach sechs Generalen auf öffentlichen und privaten Gebäuden und von da aus als Überleitungen nach den Sprechstellen geführt werden. Von dem Telegraphenamt aus wird die Leitung in der Luisenstraße nach beiden Seiten gezogen, abwärts über den Wilhelmplatz und die Bierhäuserstraße nach der Bierbrauerei „Zum Bierhader Felsenkeller“ und durch die Wilhelmstraße, am Rande der Kalogen entlang, nach dem „Berliner Hof“. In der Luisenstraße aufwärts geht die erste Abzweigung durch die Bahnhof- und Marktstraße, sowie über den Schloßplatz nach der Wilhelm-Telephonkabel, die zweite durch die Kirchgasse nach der „Walballa“, die dritte durch Kirchgasse und Moritzstraße nach dem neuen Justizgebäude und die vierte durch die Schwabacher, Pöders- und Strikstraße nach der Schule dafelbst. In der Luisenstraße kommt anfangs drei Gemenstüde übereinander zu liegen, woshalb dort die Grube besonders tief gegraben wird.

d. Der Inzeraten-Acquisiteur. Es giebt Berufe, in welchen mit Vorliebe verachtete Existenzen einen letzten Unterschlupf suchen; ein solcher Beruf ist auch der des Inzeraten-Acquisiteurs. Unzählige Gerichtsverhandlungen sprechen dafür und fast ausnahmslos sind wegen irgendwelcher Schwindelereien angeklagte Acquisiteure mehrfach vorbestrafte Menschen. Einmal ist der von Acquisiteuren Begannerte der Verleger, das andere Mal ist es der Inzerat; dieser allerdings in den meisten Fällen, und wenn er auch nicht gerade einem Schwindler zum Opfer fällt, so bedeutet doch die Inzeration in einer Zeitung, die sich auf Inzeraten sammelt, einen Schaden, in der Regel an sich schon insofern eine Schädigung des Inzeraten, als diese Inzeration ohne oder von kaum nennenswerthem und jedenfalls mit den aufgewandten Mitteln in keinem Einklang stehendem Erfolge zu sein pflegt. Vorgefunden stand vor der hiesigen Strafkammer ein Acquisiteur, der die Verleger hereinlegte. Der Mann heißt Oskar Semmel, ist in Berlin geboren, hat angeblich eine gute Erziehung genossen, ist vielfach vorbestraft und nennt sich Schriftsteller, Redakteur und Kaufmann. Das sind drei Berufe, aber alle drei haben in diesem Fall ihren Mann nicht ernährt, und deshalb wurde er zuletzt Anzeigensammler. Semmel hat ein bunteswagtes Leben hinter sich. Diefers hat er im Gefängnis gefessen, öfters war er in Irrenanstalten untergebracht, und einmal wurde er auch von einer Strafthat freigesprochen auf Grund eines Sachverständigen-Gutachtens, das ihn für primär verrückt erklärte. Als 24-jähriger junger Mensch war er zum ersten Mal zum Zwecke seiner Geistesbeobachtung in der Berliner Charité. Im Jahre 1888 machte er einen Selbstmordversuch. Er schoß sich mit einem Revolver ein paar unbedeutende Wunden in den Leib und wurde wieder unter ärztliche Beobachtung gestellt. Nicht lange danach suchte er sich die Pulsadern zu durchschneiden. Das ärztliche Gutachten lautete nun auf einfache Geisteskrankheit (Melancholie). Er soll an Schwindelanfällen und Nachtwandel gelitten haben. Im Jahre 1897 wurde er abermals untersucht, und damals ist der Gerichtsarzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß die zahlreichen Vorstrafen des Mannes Erscheinungen krankhafter verbrecherischer Regungen seien. Den letzten Selbstmordversuch machte Semmel in Leipzig. Dort versuchte er im sogenannten Schwanenteich sich zu ertränken. Er wurde von Schulheuten an seinem Vorhaben gehindert und abermals einer Irrenanstalt überwiesen, wo er in der ersten Zeit an Hallucinationen und Verfolgungsideen litt — aber auch in der That formvollendete Gedächtnis verlor. Unter dem Pseudonym Walter will er einige Werte geschrieben haben, ein Lustspiel von ihm sei auch aufgeführt worden, erklärt er. Zuletzt habe er in Charlottenburg eine Zeitung für Hausbesitzer und ein Klerikbuch herausgegeben. Das Unternehmen habe recht gut prosperiert, erklärt er, er habe die begründete Aussicht gehabt, endlich zur Ruhe zu kommen, da habe man ihn ausgewiesen, und wiederum sei er ruiniert gewesen, und wiederum habe er zur Inzeraten-Akquisition seine Zuflucht nehmen müssen. Die in Berlin erscheinende „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen“ und das ebenfalls dort erscheinende „Berliner Leben, Monatschrift für Schönheit und Kunst“, nahmen Inzeratenaufträge von ihm entgegen; die „Sonntags-Zeitung“ zahlte ihm 60 M. Provision und das „Berliner Leben“ 100 M., die Aufträge selbst waren faul, da die Auftraggeber fehlten. Von Berlin kam der Angeklagte hierher. Er begab sich zu dem Verleger des „Neuen deutschen Handwerkerblattes“ und fragte an, welche Provision man ihm für die Vermittlung eines größeren Jahresinzerats zahlen würde, und ein paar Tage später brachte er ein Inzerat der Maschinenfabrik Simon u. Co. in Rürnberg. Der Bestellschein war sorgfältig ausgefüllt und Alles schien somit in Ordnung zu sein, sodaß der Geschäftsführer der Buchdruckerei keinen Anstoß nahm, dem ihm unbekanntem Acquisiteur 30 M. der 90 M. betragenden Provision sofort auszugeben. Zwei Tage später mußte er allerdings die unangenehme Entdeckung machen, daß die Firma Simon u. Co. noch nicht einmal das „Neue deutsche Handwerkerblatt“ kannte, und noch weniger ihm einen Inzeratenauftrag gegeben hatte oder zu geben willens war. Semmel wurde verhaftet. Vor der Wehmpolizei nannte er sich Werner, und im Zimmer derselben schlug er eine Fensterscheibe ein, wieder in der Absicht, sich die Pulsadern zu durchschneiden. Wegen Betrugs in verschiedenen Fällen, wegen Urkundenfälschung, falscher Namensführung und Sachbeschädigung kam er vor die Strafkammer. Herr Sanitätsratz Kreisphysikus Dr. Gleitsmann führt in einem eingehenden Gutachten aus, daß der Angeklagte an schwerer Hysterie und

Epilepsie leide, infolge dessen bei ihm eine gewisse Willensschwäche bestehe, die ihn strafbarer Handlungen leichter zugänglich mache, oder in einem Zustand krankhafter geistiger Erregung, durch den seine freie Willensführung ausgezweifelt sei, befunde er sich nicht. Der Angeklagte selbst wollte das Gutachten des Herrn Sachverständigen nicht gelten lassen, er wollte mit Gewalt unzurechnungsfähig sein. Schließlich gab er sich aber doch mit der über ihn verhängten Strafe von 2 Jahren Gefängnis und 3 Tagen Haft zufrieden, nur richtete er an den Herrn Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft noch die Frage: „Kann ich während meiner Strafe für meinen Verleger arbeiten?“

— Der zahme Delhieser, welcher sich seit Sommer v. J. im Wald hängen befindet, ist jetzt zu einem stattlichen Thiere herangewachsen. Er hat bereits eine Höhe von ca. 1 1/2 Meter, die Stangen sind ca. 25 Centimeter lang. Während der vergangenen Brunnzeit war das Thier unruhig und bödsartig, schreie und mehrfach zum Schreien an, aber es wollte damit doch nicht gehen. Von Zeit zu Zeit läßt Herr Müller das Thier noch frei laufen, doch müssen sich Zuschauer in geschützter Position halten, da es jeden „annimmt“, wie der Jäger sagt. Beglänzt hat der Hirsch nicht, trotzdem er frei in Wäldern und Wald geht. — Der zahme Storch erweist sich besten Wohlbedingens, stolziert frei im Garten, sowie auf den Wiesen umher, kommt, wenn er gerufen wird, und klappert auch nach Wunsch. — Der zahme Fuchs ist leider verschwunden. Das Thier lag an der Kette, wurde von Jemand absichtlich ausgehakt und ist seitdem fort.

— Gesellschaftsreisen und Sonderfahrten. Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 72, veranstaltet im Frühjahr 1901 elf verschiedene Mittelmeer- und Orientfahrten, von denen einige wiederum mit dem prachtvollen Schnelldampfer „Bohemia“ vom Oesterreichischen Lloyd ausgeführt werden. Für diese Fahrten sind jetzt die Spezialprogramme erschienen. Nach Italien denkt das Bureau im Frühjahr sechs Gesellschaftsreisen auszuführen, abdann zwei nach Spanien und Portugal, zwei nach Rußland, zwei nach Paris und London. Einige andere Touren sollen noch eingelegt werden. Reisende, die unterwegs vollständig unabhängig bleiben wollen, können in Karl Stangens Reise-Bureau Fahrten und Fahrkarteinstitute für Eisenbahnen und Dampfschiffe in jeder beliebigen Zusammenstellung und für beliebige Entfernungen für das Jahr, wie für das Ausland zu Originalpreisen erhalten. Reise-Programme für Gesellschaftsreisen und Fahrkarteinstitute. sowie eine illustrierte Broschüre über die Entwicklung des nun seit 32 Jahren bestehenden Bureaus werden kostenfrei ausgegeben.

uo. Der Jörn. Wenn der Jörn seinen Höhepunkt erreicht, kann er zum plötzlichen Tode führen. Beispiele dieser Art sind nicht selten und die Geschichte hat uns eine ganze Anzahl überliefert. So starb der römische Kaiser Nero bei einem heftigen Jörnsgußbruch, zu dem er hingegriffen wurde, als er plötzlich einen Senator vor sich sah, der ihn schwer beleidigt hatte. Einer seiner Nachfolger, Valentinian I., hatte dasselbe Schicksal. Er warf eine Deputation von Deutschen ihre Unabstimmigkeit gegen die römische Nation mit großer Heftigkeit vor, als ihm plötzlich mitten in seiner Rede ein großer Windsturm rief und er todt niederfiel. Aber auch die neue Zeit kennt Beispiele dieser Art. Der große englische Chirurg Sir John Hunter wurde so das Opfer seines zügellosen Temperaments. Bei einem wissenschaftlichen Streite mit einem seiner Kollegen, der nicht seine Meinung theilte, regte er sich so heftig auf und gerieth so in Jörn, daß er sich ein Blutgefäß sprengte und an Verblutung starb. Der berühmte russische Arzt Bogdanowits in Petersburg starb auf ähnliche Weise, mitten bei einer chirurgischen Operation. Er machte eine Amputation eines Fußes und hatte beinahe die Operation beendet, als er sich über die Unbeholfenheit eines ihn unterstützenden Leuten ergrünte. Plötzlich fiel er hin und starb, ohne wieder zu sich gekommen zu sein. Jörnsgüsse, berechtigter oder unberechtigter, haben glücklicherweise nicht immer diese üblen Folgen, aber es steht doch fest, daß sie auf sehr bedeutende Weise unseren Körper beeinflussen. Ihr Einfluß auf den Appetit ist gleichfalls bekannt und sicher. Jede Aufregung oder unangenehme Disposition bei Tisch, besonders bei Leuten mit galligem Charakter, kann eine schwere Verdauung herbeiführen. Bekannt ist ferner, daß aufgeregte, nährstoffreiche Nahrung in der Milch ihren Kindern eine schädigende Substanz zuführen können, die zwar noch nicht entbeht, aber doch nicht abzuleugnen ist.

— Was wiegt eine Million Mark in Papier? Eine Million Mark kann man in 1000-Markscheinen bequem bei sich tragen, denn sie wiegt nur 2 Kilogramm, in 500-Markscheinen beträgt das Gewicht bereits 3 1/2 Kilogramm, in 100-Markscheinen 13 Kilogramm, in 50-Markscheinen 25 Kilogramm, in 20-Markscheinen fast 1 Centner (genau 46,44 Kilogramm), und in 5-Markscheinen weist sie das respectable Gewicht von 145 Kilogramm oder beinahe 3 Centnern auf.

o. Submissionen bei der Eisenbahn. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahn-Direktionen ermächtigt, von der Befreiung einer Station für die Folge abzusehen, wenn die Vertragssumme 5000 M. nicht übersteigt, oder wenn die Station den Betrag von 200 M. nicht erreichen würde. Der Verzicht auf Sicherstellung ist jedoch nur in den Fällen zulässig, in denen die Unternehmer als leistungsfähig und zuverlässig bekannt sind.

† Fichterstein, 20. November. Am 20. Oktober d. J. betrug nach der an diesem Tage stattgefundenen Personenstandsaufnahme die Zahl der Bevölkerung unseres Ortes 3506. Sie hat gegen das Vorjahr um 137 zugenommen. Für die demnächst stattfindende Volkszählung wurden 19 Pächterbezirke gebildet. — Im hiesigen Hafen werden eben wiederum größere Ausbaggerungen vorgenommen. Der Anfang ist in der Mündung gemacht worden. Der gewonnene Schlamm wird zur Anfüllung der unterhalb des kleinen Damms gelegenen, mit Wasser gefüllten Vertiefungen verwendet. Auch der Holzverkehr geht eben immer noch flott. Viel Holz ist allerdings Ende Oktober aus dem Hafen entfernt worden, da vom 1. November ab Lagergeld entrichtet werden muß. Wie alljährlich, so haben auch diesmal wieder die Viehdiebstahl-Anfälle ihre Winterquartiere an ihrem alten Orte, dem großen Damme, bezogen. — Da die vom hiesigen Gewerbeverein schon zu verschiedenen Malen veranstalteten Lichtbildervorträge seitens unserer Bevölkerung sich stets eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten, beschloß der Vorstand des genannten Vereins zu Anfang dieses Jahres, um des Oesterreischen Schlamm bieten zu können, einen eigenen Lichtbild-Apparat anzuschaffen. Vorgefunden Abend fand der erste derartige Vortrag für diesen Winter in der hiesigen Turnhalle statt. In denselben sprach Herr Lehrer Weimer über das Thema: „Land und Leute in Südamerika mit besonderer Berücksichtigung des Krieges zwischen den Peruanern und Engländern“. In Wort und Bild wurden alle die aus jenem Kriege bekannten Städte den zahlreichen Zuhörern vorgeführt und ihnen zugleich ein wahrheitsgetreues Bild über die gesammten dort herrschenden Verhältnisse geboten. — Gleichzeitig wurde im Gasthause „Zum deutschen Hof“, woselbst der katholische Kirchenchor einen Familienabend veranstaltete, von Herrn Kaplan Nikolay aus Etville über „Land und Leute in China“ gesprochen. — Aus der Umgebung. Am vergangenen Donnerstag Nachmittag wurde bei Aldshausen, Kreis Wehrh., der Schweizer Adolf Hüls, gebürtig aus Sigmaringen bei Bismarck in Bayern, wegen Verdachts den bei Roppenheim begangenen Raubmord

begangen zu haben, verhaftet. Im Verhör gab der Verhaftete das ihm für Last gelegte Verbrechen zu. Er wird sich wegen Raubmord, Diebstahl, Nötigung, Falschmünze und Landfriedensbruch verantworten haben. Die Urteilsfindung hat er dadurch begangen, daß er die Papiere von dem Schweizer Wilhelm Meyer in Wiesbaden stahl und in dem Signalement derselben das Wort "Saare" wegradete und "roth" einfügte. — In Mainz hatte sich bei einer Kontrollerversammlung auf eine Aufforderung nur ein Reservist als Freiwilliger nach China gemeldet. — In Mainz hat sich bei der kürzlich erfolgten Aufforderung der Bürgermeisterei an die Bürgerschaft, als freiwilliger Jäger bei der Volksabteilung zu fungieren, eine Person gemeldet. Die Stadtverwaltung muß nun alle verfügbaren Beamten, Lehrer, Schulleute u. dergleichen und trotzdem fehlen ihr zur Bewältigung der Arbeit noch über 100 Jäger. — In Gläville hat in diesem Jahre eine 88-jährige Frau zum 75. Mal bei der Beerdigung auf dem Pring Albrecht'schen Gut mitgeholfen. — Bei Oberlindheim entrannt im Rhein in der Nähe der Holländer Landbrücke ein Schiff "Katharina" der Schiffsjunge Cornelius v. Jander aus Alandert in Holland. — Bei Lungenau wurden zwei leere Güterwagen von Sturm fortgetrieben, sodaß sie entgleisten. Ein Wagen war ganz umgekippt und auf den Bahndamm gestürzt. Hilfsmannschaften von Limburg machten die Strecke alsbald wieder frei. — In Marburg machten sich 2 Mädchen, deren Herrschaft verteuert ist, Feuer in ihrer Kammer. Als man nichts von den Weibern bemerkte, ging man in das Haus, um nachzusehen. Das ältere der Mädchen, die 36 Jahre alte Marie Kouradin aus Hersfeld, lag tot im Bett, das jüngere, die Katharine Beder aus Neukirchen bei Jugenhausen, gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurde sofort in die Klinik geschafft, doch wird an ihrem Untergang geweiht. Als Ursache der Katastrophe wurde Kohlengas festgestellt, das dem Ofen entströmt war. — In Offenbach hat sich während einer Festlichkeit des Radfahrervereins "Union" in dem Saale der Saalbau-Gesellschaft ein Schreiner aus der Möbelabrik von Gattiner-Heininger in Frankfurt-Sachsenhausen erschossen. Das Motiv zur That ist Eifersucht. Der Mann wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Er hatte kurz vorher einen Brief an Karl Kühn in Fachsenheim bei dem Gattinrich abgegeben. — In Mainz wurde ein Schüler einer höheren Lehranstalt, 16 Jahre alt, in seiner Klasse von einem Arminialshauptmann verhaftet. Durch Schriftvergleichung wurde festgestellt, daß der junge Mensch eine ganze Anzahl Schwindelereien verübt hat, indem er Befestigung auf den Namen eines Ingenieurs falschte und darauf in Geschäften Waaren (Chokolade zc.) entnahm. — In Höchst a. M. ist ein verheirateter Schlossermeister mit einer jung verheirateten Frau aus Unterriedbach nach der Schweiz durchgebrannt.

Ans Kunst und Leben.

Algraphische Ausstellung. Wir machen unsere Leser noch einmal speziell auf die im Kunstsalon Banger, Taunusthale 6, befindliche Ausstellung von Original-Kunstalgraphien besonderer Meister aufmerksam, die wir bereits bei Gelegenheit der Ausstellung in Mainz eingehend besprochen und würdigten. Unter den Künstlern nennen wir nochmals Professor Hans Thoma, Cornelia Pacala, Storm van der Graefsonde, Freiherr v. Murbach, Kappstein, Progen, Witting u. Scithem die Algraphie wichtig in die Praxis eingeführt, hat die Schwarz-Weißkunst wieder einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Bestreben, den schwachen und in guten Qualitäten immer seltener werdenden Lithographiestein durch eine leichtere Unterlage zu ersetzen, ist so alt wie die Kunst überhaupt. Schon Senefelder selbst hat sich damit beschäftigt, Metallplatten für den lithographischen Flachdruck an Stelle des Steines zu verwenden, doch scheiterten alle Versuche bis zur Neuzeit an der Uneinheit der in Frage kommenden Metalle wie Zink u. c. Erst in dem Aluminium wurde ein Metall gefunden, das in genügender Reinheit für lithographische Zwecke hergestellt werden kann. Es ist das Verdienst der Firma Jol. Scholz in Mainz, den algraphischen Druck durch jahrelange, äußerst mühselige und kostspielige Versuche so weit gefördert zu haben, daß derselbe in der ganzen Welt immer mehr Verbreitung und besonders in Künstlerkreisen den größten Anklang findet. Wiegt doch eine Aluminiumplatte ungefähr nur den 1/30 Teil eines gleich großen lithographischen Steines, kann doch jeder Künstler mehrere solcher Platten in seiner Kastenmappe mit auf Reisen nehmen. Es würde uns heute zu weit führen, noch Weiteres über diese neue Technik mitzutheilen, es ist schon so viel darüber geschrieben und geredet worden, daß für Jeden, der sich für dergleichen Dinge interessiert, der Name "Algraphie" bereits ein wohlbekannter ist. — Wie wir hören, hat sich Herr Karl Scholz, Inhaber der Firma Jol. Scholz in Mainz, bereit erklärt, nächsten Donnerstag, Abends 6 Uhr, im Banger'schen Kunstsalon einen kurzen, erläuternden Vortrag über "Algraphie" zu halten. Zu dem Vortrag werden Eintrittskarten in beschränkter Anzahl in Bangers Kunstsalon ausgegeben.

Der Mann mit der eisernen Maske. Von Herrn Dr. Brüding wird uns geschrieben: Der Herr Verfasser des Heftletons "Die Maske in den französischen Gefängnissen" (in Nr. 532, Morgen-Ausgabe) rednet in den Räthseln, die die Geschichte uns aufweist und deren Lösung häufig niemals gefunden wird, auch dasjenige, welches unter der Bezeichnung "Der Mann mit der eisernen Maske" bekannt ist. Demgegenüber erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß das selbsterzählte Räthsel seine endgültige Lösung durch die Forschungen Fand-Prentans gefunden hat, deren Ergebnis seiner Zeit in einem Referate über meine Schrift "Das Räthsel der eisernen Maske und seine Lösung (Wiesbaden 1898)" von einem Ihrer Herren Mitarbeiter des Näheren dargelegt worden ist. Wenn der Herr Verfasser des oben erwähnten Heftletons weiter von Geschichtsforschern spricht, die in der "Eisernen Maske" einen Herrn v. Bulonde sehen, so sei hierzu noch bemerkt, daß diese Hypothese sehr bald, nachdem sie aufgestellt war, ihre Widerlegung gefunden hat (s. meine Schrift S. 27 f.) und jetzt von keinem ernsthaften Forscher mehr aufrecht erhalten wird.

Verschiedene Mittheilungen. Am letzten Donnerstag verhandelte im Hotel du Nord in Frankfurt a. M. eine Gesellschaft junger Literaturfreunde über die Gründung einer literarischen Vereinigung "Jung-Deutschland", deren Zweck die Anregung ihrer literarisch thätigen Mitglieder und Veröffentlichung ihrer Arbeiten und die Pflege der Kunst durch Vortragsabende und dramatische Aufführungen bilden soll. Den Abschluß des Abends bildete ein Vortrag über Hamlet. Die nächste, ebenfalls mit einem Vortrag verbundenen Sitzung, in der die Gründung des Vereines endgültig beschlossen werden wird, findet am 12. Dezember statt. Das Gastspiel von Agnes Sorina am Teatro Nazionale zu Rom beschränkte sich auf zwei Vorstellungen, Roma am 12. und Johannesfeuer am 13. November. Das Haus war mäßig besetzt, wie um diese Zeit in Rom nicht anders zu erwarten, nahe aber die Künstler sehr warm auf; der Schauspieler Novelli und der deutsche Künstlerverein boten ihr Blumenpenden dar, die Spitzen der deutschen Kolonie folgten nicht mit ihrem Beifall. Der künstlerische Erfolg des Gastspiels ist bedeutend und in der gesammten römischen Presse herrscht einmüthige Bewunderung. Aus Friedrichshafen meldet das süddeutsche Korrespondenzbüro, daß alle Angestellten am Bepelin'schen Luftschiff bis auf drei Arbeiter bis zum Frühjahr entlassen werden. Die Ballonhalle wird aus Auer geleistet und festgelegt. Die fechten eröffnete Weihnachts-Ausstellung im Kunst-Salon Hermes, Frankfurt a. M., weist Sonder-Ausstellungen neuerer Werke aus von dem Brüsseler Akademie-Professor Paul Mathien, von dem Baseler Herrn Mühlhölz, von Anton Burger-Gronberg und Victor Siffert-Brüffel. Vertreten sind in der besonders reichhaltigen Ausstellung außerdem mit neuen Werken Hans Thoma, Jol. Wappler, G. Schönleber, F. v. Lenbach, Franz Studt, Walter Filtz, Gabriel Max und eine große Anzahl anderer bedeutender Künstler. Zu erwähnen ist ferner der Berliner Bildhauer H. Gatz mit 10 seiner Bronzen.

Sport.

Der IV. rheinische Seglerstag, welcher am Sonntag in Mainz stattfand, war dieses Jahr härter als in den Vorjahren, und zwar aus Mainz, Darmstadt, Wiesbaden, dem Rheingau, Köln, Duisburg, Offenbach, Frankfurt und Höchst a. M. befuhr. An Vereinen waren der Frankfurter Ruder-Verein und dessen Segel-Abteilung, die Segel-Abteilung der Offenbacher Ruder-Gesellschaft "Union", der Kölner Segler-Club, der Mainzer Segler-Club und der Segler-Club Rheingau vertreten. Eingeleitet wurde der Seglerstag durch eine Festschneise beim Mainzer Ruder-Verein, wobei Herr Dr. jur. A. Friedmann-Mainz die erschienenen Segler begrüßte und hierin ein weiteres Zeiden der herzlichen Beziehungen, welche gerade am Rhein zwischen den Ruderern und Seglern gepflegt werden, erblickte. Herr Dr. mod. C. Schulz-Frankfurt dankte Namens des Rheinischen Segler-Verbandes für den wohlthätigen Empfang, welchen der Mainzer Ruder-Verein den Seglern bereitet hatte, und versicherte, daß letztere stets viel Verth auf die enge Befreundung zwischen Ruderern und Seglern legen. Am Sonntag Morgen um 10 1/2 Uhr wurde der Seglerstag mit einem Hochruf auf den Kaiser durch den Vorsitzenden, Herrn Vice-Admiral Renting-Wiesbaden, eröffnet. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers hatte der Kaiserpreis für Rennboote eine rege Theilnahme veranlaßt, als deren Ergebniß 6 neue Rennboote als Preisbewerber austraten, an weiteren Fahrzügen kamen noch 7 Tourenboote und 1 Dampfer hinzu, sodaß im Bootregister jetzt 42 Segelboote und 10 Dampfer verzeichnet stehen. Dementstprechend ist auch die Mitgliederzahl angewachsen. Bei der Frühjahrsregatta im Rheingau starteten 30 Boote, welche Zahl bisher noch nicht erreicht wurde. An neuen lokalen Vereinigungen innerhalb des Rheinischen Segler-Verbandes enthielten der Kölner Segler-Club und der Segler-Club Rheingau, als korporativen Mitglied ist dem Verbands die Rheinweiner Ruder-Gesellschaft beigetreten, wogegen die Segel-Abteilung des Ruder-Club-Wiesbaden sich aufgelöst hat, wobei jedoch deren Boote und Mitglieder dem Verband erhalten blieben. Für das Jahr 1901 stellte der Verband folgendes Programm fest: 1. Er unternimmt bei Anwesenheit des Kaisers zur Verbrüder Ruder-Regatta, d. h. bei etwaiger Wiederholung des Kaiserpreises bei derselben, die Spaltersbildung genau wie im Vorjahre durch Paradeausstellung seiner Boote und Mannschaften und setzt sich zu dem Zweck mit der zuständigen Behörde ins Benehmen. 2. Die Frühjahrs-Segel-Regatta, bei welcher der Kaiserliche Wanderpreis ausgesetzt wird, findet nach wie vor zwischen Schierstein, Biedrich und Niederwalluf statt, der Termin derselben wird jedoch beweglich vor oder nach der Wiesbadener Sportwoche des Deutschen Sportvereins gesetzt, um kurz nacheinander wiederholte Reisen der Verbandsboote nach dem Rheingau unnötig zu machen. 3. Die vom Kölner Seglerklub beantragte Abhaltung einer Segel-Regatta am dem Niederrhein bei Köln wird, nachdem Herr C. Heymann-Offenbach als hierzu besonders geeignet ein Handicap über eine große Strecke Stromab vorgeschlagen hatte und Herr Ruder-Vortelmann-Duisburg Hin- und Rücktransport der Boote mittels seines eigenen Schiffsparcs angeboten hatte, debattelos und einstimmig beschlossen. Die Regatta findet demnach Anfang September an einer näher zu bestimmenden Strecke statt. 4. Das Regatverfahren wurde auf Vorschlag der Verbands-Kommission unverändert auf ein weiteres Jahr beibehalten. 5. Auf Einladung des Herrn Adolf Kappus-Offenbach, Namens der dortigen Ruder-Gesellschaft "Union", findet der V. rheinische Seglerstag im November 1901 in Offenbach a. M. statt. Der seitherige Gesamtvorstand, bestehend aus dem Herren Viceadmiral Renting-Wiesbaden, Dr. mod. C. Schulz-Frankfurt, A. Weber-Wiesbaden, C. Heymann-Offenbach a. M., J. H. Barhoff, Aug. Sträßhofer, Gust. Deike-Frankfurt, J. Nau-Mainz, Fr. Vortelmann-Duisburg, wurde per Acclamation wiedergewählt, ebenso die Verbands-Kommission, aus den Herren Heymann und Barhoff, sowie Joh. Haber-Duisburg bestehend. Die Verhandlungen wurden um 1 Uhr Mittags geschlossen und fand hieran anschließend ein Festessen beim "Mainzer Segler-Club" im Kasino „Hof zum Gutenberg" statt.

Vermischtes.

Wie Sternberg zu seinen Millionen kam. Aus Sternbergs Vergangenheit werden in den "Mündener Neuesten Nachrichten" allerlei interessante Dinge veröffentlicht, die zwar nicht alle ganz neu sind, aber angesichts des gegenwärtigen Prozesses doch eine Auffrischung verdienen. Seit mehr als 20 Jahren macht Sternberg schon von sich reden, bald in der Welt oder halbwelt, in der man sich nicht langweilt, bald an dem Ort, an dem er seine Millionen zusammenraffte, an der Börse. Er hat viele Opfer auf dem Gewissen, denn es war das unabwendbare Schickel der Sternbergschen Unternehmungen, sie gingen zu Grunde und die Aktionäre verloren ihr Kapital. Eine der ersten "Gründungen" August Sternbergs war die Vereinsbank. Sie wurde 1881 ins Leben gerufen und schien sich entwickeln zu wollen, denn sie vertheilte im ersten Jahr 12,75 pSt. Dividende. Sie entwickelte sich auch — ganz im Interesse Sternbergs. Die Dividenden sanken und langten schließlich auf dem Nullpunkt an. Die Aktien wurden an der Börse gar nicht mehr notirt und konnten höchstens als Tapeten Verwendung finden. Die Aktionäre jammernten, aber bei der Liquidation schen ihnen wenigstens ein kleiner Theil ihres Vermögens getreitet werden zu sollen — man bot ihnen 40 pSt. Das war an und für sich schon mehr als eine kleine erste Güte; zu einem hervorragendst handlungs Betrug wurde sie aber erst dadurch gesteigert, daß man den Aktionären die 40 pSt. nicht in Baar gab. Wenn Sternberg Jemand die Taschen leeren wollte, so besorgte er das Geschäft gründlich, und so gab er ihnen die 40 pSt. in Aktien der Elastor Kohlenwerke. Das war eine der vielen Gruben, die er Anderen gegraben hat. Sternberg ist ein Meister der Schiebungen gewesen. Er gründet Banken, diese gründen wieder andere Unternehmungen, und nun werden die Millionen zwischen diesen verwandten Institutionen hin- und hergeschoben, daß kein Mensch mehr Aug daraus wird. Nur über den schließlichen Verbleib ist man sich klar, sie gelangen alle in den Armeisen Sternbergs. Das Schieden war auch ein Charakteristikum der Weimarer Bank. Das Gesamtkapital dieser Bank wurde durch 11,720 Stämmen repräsentiert, und von diesen gehörten 8000 der "Häuser- und Grundbesitzer-Aktiengesellschaft", die sich rühmen kann, aus von Sternberg gegründet zu sein. Die Aktien dieser Gesellschaft aber befanden sich hinwiederum im Eigentum der Weimarer Bank, die von der Aktiengesellschaft ein Kapital von 9 Millionen Mark zu fordern hatte. Der Mitarbeiter der "Münd. N. Nachr." präcisiert dieses Verhältnis kurz dahin, daß zwei Drittel aller Aktien der Weimarer Bank sich in deren eigenen Besitz befanden. In der Bilanz vom 15. Januar 1894 waren Kontokorrent-Debitoren mit nicht weniger als 17,111,430 Mk. aufgeführt. Die Grundbesitzer-Aktiengesellschaft hatte im Jahre 1892 aus Kreditoren für 9,822,651 Mk., und das bei einem Aktienkapital von 500,000 Mk. Zwei Jahre später arbeitete dieses berliche Unternehmen schon mit einer Unterbilanz von zwei Dritteln des Grundkapitals.

Kleine Chronik.

In Borsdorf wurde in der Emshyer die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Am Halse der Leiche zeigten sich Erbrochungsmerkmale und Krampfzucken. Außerdem wurde eine Verletzung am Kopf festgestellt. Als mutmaßlicher Mörder wurde ein früherer Bräutigam des Mädchens verhaftet. Ein Unglück hatte eine Treibjagd in Zeiskam (Wolz) im Golsche. Der Jagdgüter Hoffmann glaubte einen Hasen aufstorn genommen zu haben und gab einen Schuß ab. In demselben Augenblick stürzte unter einem Schmerzschrei ein 15-jähriger Treiber zu Boden. Er starb schon nach kurzer Zeit. Der unglückliche Schütze wurde in Haft genommen. Zu der Nordthat des Grafen Cornuliet in Paris, über die wir berichtet werden, wird gemeldet: Die That ist nicht in

einem Moment leidenschaftlicher Aufwallung verübt worden. Graf Cornuliet hat seine Frau, die er erwarb, noch im Tode verleumdet, denn sie war eine anständige Frau. Sie besuchte nicht einen Liebhaber, sondern den 50 Jahre alten Anwalt Veroug in der Rue Provence. Dieser vertrat die Gräfin in dem Scheidungsprozeß gegen ihren Mann, dessen Lotterleben er kennt. Der Graf hatte einen großen Theil des nach Millionen zählenden Vermögens seiner Gattin in schlechter Gesellschaft vergeudet und war deshalb vor vier Jahren unter Anwalt gesetzt worden. Als er dieses Leben fortsetzte, suchte seine Frau die Scheidung nach, welche wegen der Verschulden des Grafen ausgesprochen wurde. Die drei Kinder wurden der Gräfin zurückam. Darüber war der Graf, welcher ganz auf das Trockene gesetzt war, wütend, da ihm der große Erziehungsbeitrag für die Kinder entging. Er erwarbete seine Gattin ans Geldinteresse, nicht aus Eifersucht, erklärte Veroug. Man fand bei Cornuliet ein großes, schwarzes Dolchmesser, dessen Griff mit einem Rosenkranz umgeben war. Der fromme Mörder wurde dem Gerichte eingeliefert. Ueber ein Eisenstückdrama wird aus Dresden berichtet: Heute früh schmit sich der in der Leipzigerstraße wohnhafte Schloßer Hentchel, nachdem er seine Ehefrau mit einem Rasirmesser furchbar zugerichtet hatte, die Keule durch. Die That ist auf Eifersucht zurückzuführen. Beim Umbau des alten Rathhauses in Ulm stürzte am Samstag Abend die innere Mauer des bereits bis zum vierten Stock aufgeführten Flügelbaues ein, vermurthlich durch Nachstuh der im Abbau begriffenen Mauer des alten Hauptgebüudes; das ganze Gemäuer sammt Gefirnisseinen und eisernen Trägern stürzte in sich zusammen. Ein Arbeiter wurde am Kopfe verwundet, ein anderer, wie befürchtet wird, unter den Trümmern begraben. Blättermeldungen zufolge hat der österreichische Kaiser das Todesurtheil gegen den ungarischen Großgrundbesitzer Bela von Pap, welcher seiner Zeit seinen Bruder, um ihn erben zu können, ermorden ließ, nicht bestätigt. Das Todesurtheil sollte bereits im Laufe dieser Woche vollzogen werden. Der Mörder wurde zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Bei dem zum Schluß der Pariser Weltausstellung veranstalteten Abschiedsbanquet der fremden Kommissare wurden dem deutschen Reichskommissar Richter, dessen Loast Ministerpräsident Waldeck-Roussseau epidierte, die Insignien eines Offiziers der "Instruction publique" überreicht. In Roveredo (Tirol) wurde gestern früh Flora Großrubatscher, der den Gynnasialdirektor Alton in Roveredo sammt seiner Nichte ermordet hatte, hingerichtet. Vor der Exekution gestand er, auch im Innsbrucker Borort Hötting den Raubmord an einer Frau verübt zu haben. Bei einer Treibjagd im Forstrevier Handbrück ist, wie das "Königer Tageblatt" meldet, der Kommandant des Truppenübungsplatzes Hammerstein, Oberst Menzel, mit seinem geladenen Gewehr verunglückt. Ein Schuß ist ihm in den Arm gedrungen, ein zweiter hat die Schädeldede verletzt und das Gehirn beschädigt. Der Verunglückte ist bereits gestorben.

Letzte Nachrichten.

Wien, 20. November. Das "Fremdenblatt" vernimmt, daß zwischen dem Eisenbahnminister, dem Finanzminister und dem Vertreter der Südbahn Verhandlungen stattfinden, um einen Modus zu finden, den Kaufschillingst für die Strecke Wien-Triest von rund 88 Millionen Kronen auf einmal zurückzahlen. Die Verhandlungen nehmen, dem "Fremdenblatt" zufolge, einen günstigen Verlauf und lassen ein befriedigendes Ergebnis erhoffen.

Paris, 20. November. Die Akademie der Wissenschaften wählte den Berliner Mineralogen Karl Klein einstimmig zum korrespondirenden Mitgliede.

Der Zustand in China.

Petersburg, 19. November. Der "Notwost Wremja" wird aus Peking vom 15. November gemeldet: Auf der südlichen Strecke der mandschurischen Bahn haben die Chinesen die Bahn und die Telegraphenlinie in einer Ausdehnung von 300 Werst zerstört, alle Stationsgebäude wurden verbrannt, eine große Anzahl Lokomotiven und Wagen wurden beschädigt. Der Gesamtverlust beträgt gegen 10 Millionen, die Ausbesserung der Bahnlinie dürfte 5000 Rubel pro Werst kosten.

Christenfeindliche Unruhen.

Hongkong, 18. November. Aus Kanton wird über christenfeindliche Unruhen in der Provinz Kwangsi berichtet. Die Richter sind Abzeichen. Alle Personen ohne Abzeichen sind in Gefahr, getödtet zu werden. Der Bischof hat eine besondere Kommission entsandt zur Regelung der französischen Ansprüche in Schontan. Gleichzeitig geben drei französische Kanonenboote dorthin ab, offenbar, um die französischen Forderungen zu unterstützen.

Geschäftliches.

Advertisement for "Blitzrührschüsse" (Electric Mixing Balls) with 80% discount. The ad features an illustration of a woman in traditional dress and text describing the product's benefits for hair and skin. It includes contact information for the manufacturer and a note about the discount's expiration date.

Advertisement for "Nordhern" hair cream. The ad claims that users who have used the product for 50 years have achieved a 7.04% improvement in hair quality. It provides the address of the manufacturer, Dr. Schneider, at 60 Nordhernstrasse, and lists the price at 15/78.

Advertisement for "Handels- u. Verkehrs-Nachrichten" (Trade and Transport News). The ad promotes a service for providing up-to-date information on shipping, trade, and transport. It lists the contact person, G. H. Lugenbühl, at Ecks Markt- u. Grabenstr. 13018, and mentions that the morning edition contains 3 pages of news.

Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstrasse 31,

ladet höflichst zum Besuch seines neuen

Ateliers für Aufnahmen mit elektrischem Licht

ein.

Die neue Einrichtung, neben welcher ich die bewährten Tageslicht-Aufnahmen in bekannter trefflicher Ausführung empfehle, ermöglicht

Aufnahmen zu jeder Tages- und Nachtzeit
(vorläufig bis 7 Uhr Abends geöffnet)

bei absolut unerreichter Wiedergabe des Ausdrucks. Keine unangenehme Empfindung, wie bei Magnesiumblitzlicht
Grösste Vollendung des Bildes. — Keine Preiserhöhung.

T. Specht, Tapiserie,

Theater-Colonnade 9 und 10,

empfiehlt in grosser Auswahl

angefangene, sowie vorgezeichnete und fertige Arbeiten jeden Genres.

Styvolle Aufzeichnungen bei billigster Berechnung.

Fabrik-Lager feinsten Schweizer Stickereien.

Anfertigung jeder Weiss- u. Buntstickerei, sowie Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Billige Preise.



Von Seidel & Naumanns Nähmaschinen

halte ich stets ein assortirtes Lager und offerire solche zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch gegen monatliche Ratenzahlung. Ueber 1 1/2 Million im Gebrauch.

Carl Stoll, 15244

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung, Frankenstr. 8. Telefon 240.

Selbstverfertigte

Glanzblech-Zülföfen

(50 % Rohstoffsparnis) liefert billigst

F. Wendler, Karlstrasse 23.

NB. Diese Öfen bewähren sich aufs Beste beim Brennen von Braunföhlen und Brifets. 15688



14665

Knall-Bonbons,

grosse Auswahl in Neuheiten mit scharfsten Ueber- raschungen, Kopfbedeckungen und H. Confect-Einlagen bei 14366

Julius Steffelbauer,

Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 11936



Plasmon-Chocolade,
Plasmon-Cacao,
Plasmon-Zwiebacke,
Plasmon-Cakes,
Plasmon-Biscuits,
Plasmon-Speisenmehl,
Plasmon-Hafercacao,
Plasmon-Puddingpulver

verbinden den höchsten Nähr- werth mit feinstem Geschmack.

Erhältlich in den Special- Geschäften der betreffenden Branchen.

(B. 5540) F 18

Reste von Kleiderstoffen

in Reine Wolle, Halbwolle und Waschstoffen jeder Art.

Ausverkauf grosser Vorräthe schwarzer, einfarbiger und gemusterter Stoffe in nur besten Qualitäten, für jeden Zweck passend,

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Best empfohlene Kaufgelegenheit für Weihnachts-Geschenke.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

15763

Permanente Ausstellung von kompletten Betten.

Einzelne Betttheile
ausserordentlich billig.

Complettes Bett
Mk. 25.—.

Eis. Bettstelle mit Spiralmatratze.
Seegrasmatratze.
Federdeckbett.
Federkissen.

Complettes Bett
Mk. 50.—.

Nussbaum-lackirte Bettstelle.
Sprungrahmen.
Seegrasmatratze, 3-theil., mit Keil.
Oberbett } aus federdichtem Barchent
Kissen } mit guten Federn.

Complettes Bett
Mk. 68.—.

Nussbaum-lackirte Bettstelle mit
Muschelaufsatz.
Prima Sprungrahmen.
Prima Seegrasmatratze, 3-theilig,
mit Keil.
Gutes Federobert.
Gutes Federkissen.

Complettes Bett
Mk. 95.—.

Nussbaum-polirte Bettstelle mit
Aufsatz.
Prima Sprungrahmen.
Prima Seegrasmatratze mit Keil.
Halbdaunen-Oberbett.
Zwei gute Federkissen.

Patent-Matratzen,
bestes System, Mk. 28.—.

Kinder-Betten,
von den einfachsten bis zu den
elegantesten.

Frank &

Marx,

Kirchgasse 43,
„Zum Storchest“.

15511